

Gedanken zur Demokratie

Philosoph Jürgen Wiebicke macht seinen Zuhörern im Fort A Mut zum Handeln

Ursula Koch

Minden. „Demokratie ist darauf angewiesen, dass Menschen die Zuversicht haben, durch eigenes Handeln etwas bewirken zu können.“ Das ist einer der zentralen Sätze, die Jürgen Wiebicke, der Philosoph, Autor und Moderator des „philosophischen Radios“ (WDR5), am Sonntag im Fort A in seinem Vortrag über „Demokratie, Gemeinsinn, Freiheit“ ausspricht. Gemeinsam mit der Tucholsky-Bühne hatte das Ehepaar Annette und Waldemar Ziebeker diesen Vortrag als eine Veranstaltung zur Eröffnung des „Pfades der Menschenrechte“ in Minden organisiert.

Wo hat Demokratie ihren Ort? Mit dieser Frage eröffnet er seinen Vortrag und verweist auf das Fort A, und lie-

fert gleich eine Antwort: Das Fort A sei so ein Ort, weil sich die Tucholskybühne hier selbst ihren Ort geschaffen habe. Am Anfang stehe immer die gute Initiative einiger Weniger, die nach und nach andere mitreißt. Er gesteht aber

„Die Grundskepsis gegenüber Parteien ist ein Luxusproblem.“

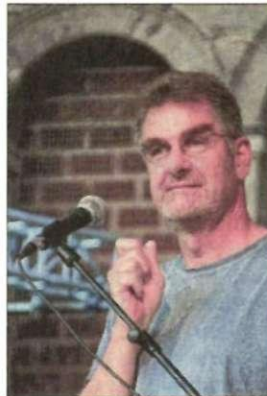
auch, dass ihn in den vergangenen Jahren mehr und mehr ein Gefühl der Ratlosigkeit beschleiche. In unserer Gesellschaft stehe vieles in Frage. Dieses Grundgefühl sei durch Corona noch verstärkt worden. „Ein Schuppentier auf einem Markt in China ent-

scheidet über das Weltgeschehen. Das ist Chaostheorie pur“, fasst der Kölner zusammen.

Gleichzeitig drücke sich eine Sehnsucht nach Autorität aus. Wiebicke nennt als Beispiel das Bußgeld von 150 Euro für Maskenverweigerer im öffentlichen Nahverkehr. Das sei teurer, als mit dem Auto mit 80 durch die Innenstadt zu rasen. „Wer ist gefährlicher für die Gesellschaft“, fragt

Wiebicke.

Die Globalisierung verschleierte Machtverhältnisse. „Wir brauchen aber aktive Mitgestaltung“, mahnt der 58-Jährige. Gute Ideen brauchten am Anfang immer nur drei Menschen, vielleicht auch fünf. Er nennt es „die Macht der We-



Philosoph Jürgen Wiebicke sieht in unserer Gesellschaft vieles in Frage gestellt. MT-Foto: Koch

nigen“. Die müssten allerdings bereit sein, das zu kopieren. Andererseits findet er, dass viele Einzelne bereits nach einer Antwort auf die Frage

„Was kann ich machen“ suchen. Das sei ein Wandel zum Guten.

„Die Blütezeit des Neoliberalismus ist vorbei“, sagt Wiebicke. Das Grundgesetz sei sehr weitsichtig gestaltet worden. Es garantiere sehr viele Freiheitsrechte, es sei aber fast nie von Pflichten die Rede. Er fordert: „Alle Freiheitsrechte für die Ignoranten. Es dürfen nur nicht zu viele sein.“ So unterlegt er seine Überzeugung: „Zivilgesellschaft funktioniert nur durch Freiwilligkeit.“

Die heute verbreitete Grundskepsis gegenüber politischen Parteien nennt er ein „Luxusproblem“. Die könnten sich nur die erlauben, die sich als Alternative bezeichnen. „Es gibt keine Demokratie ohne Parteien“, schärft er seinen Zuhörern ein.